

Markus 3,31-35
Gottesdienst am 15. September 2019 (13. So. nach Trinitatis)

Schlosskirche Friedrichshafen

31 Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu Jesus und ließen ihn rufen.

32 Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir.

33 Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder?

34 Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!

35 Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

1. Familiendrama

Das soll die Heilige Familie sein, liebe Gemeinde? Jesus betritt die Bühne als erwachsener Mensch und gleich gibt es Ärger. Weihnachten ist lange her: Erinnerung an die Geburt des Erlösers, „geboren von der Jungfrau Maria“: Gottesgegenwart auf einem Kindergesicht. Einmal im Jahr „Heilige Familie“. In ihr spiegelt sich ja unsere Sehnsucht nach heilen Familien, nach intakten Beziehungen, nach gelingendem Leben.

Mitte September scheint das, als hätten wir das alles missverstanden.

Jesu Mutter – sie wird nicht einmal beim Namen genannt! - und seine Geschwister wollen ihn zur Rede stellen. Denn die ganze Gegend ist in Aufruhr. Unerhört, wie dieser Jesus auftritt, was er sagt, was er sich herausnimmt! Trotzdem kommen die Leute in Scharen, lassen alles stehen und liegen – um Jesus zu sehen, ihn zu hören, ihn aus der Nähe zu erleben.

Seine Familie aber trifft es hart. „Unsere Nähe spielt für ihn keine Rolle mehr. Uns sieht er nicht mehr. Uns hört er nicht mehr zu.“ Wie bitter ist das, insbesondere für seine Mutter. Sie machen noch einen Vorstoß, versuchen zu ihm vorzudringen. Das Recht der Familie steht doch über diesem Haufen dahergelaufener Leute, die das Haus vollgestopft haben, nur um ihren widerborstigen Sohn und Bruder zu hören. Doch Jesus lässt sie draußen vor der Tür stehen, lässt ihnen ausrichten:

Meine Mutter, meine Geschwister? Das sind ab sofort andere Leute.

Meine Familie? In der neuen Zeit, die angebrochen ist, ist das die Familie derer, die den Willen Gottes tun.

Liebe Gemeinde, was sollte eine Mutter – die Frau, die ihn unter Schmerzen geboren hat! – dazu sagen? „Er hat nicht mehr alle beieinander.“ (Markus 3,21). Das ist im Markus-Evangelium die erste Bemerkung über Jesu Familie: Sie erklärt ihn für verrückt.

2. Fremder Jesus

Ist das ein normaler Konflikt unter den Generationen? Der Kampf der Traditionalisten gegen die Fortschrittlichen? Eine Mutter, einen Vater, Geschwister zu haben: Ist das alles altmodisch, alttestamentlich, überholt von Jesus, der schon vor 2000 Jahren den Fortschritt gegen die Ewig-Gestrigen gepredigt hat? Die einen sagen: „Normen und Werte“ soll die Kirche vermitteln – und sehen die „traditionellen Werte der Familie“ im Niedergang. - Die anderen sagen: „Kirche muss mit der Zeit gehen“ – und sehen in der Vielfalt der Lebensformen, im bunten Flickenteppich der Beziehungen den Reichtum des Lebens.

Wer ist im Recht? Wer hat Jesus auf seiner Seite? Man hüte sich vor allzu schnellen Vereinnahmungen! Gerade diese Begebenheit malt uns einen ganz fremden Jesus vor Augen.

Man mag lächeln über die hilflose Mutter und die zornigen Geschwister, denen nichts Besseres eingefallen ist, als Jesus für verrückt zu erklären.

Aber lächeln kann nur, wer sich selbstgewiss zu Jesu Füßen setzt – wer so einfach darüber hinweggeht, was das für eine Familie bedeutet, wenn der eigene Sohn ein Fremder geworden ist. Es ist für die Familie, als ob sie im falschen Film aufgewacht wäre.

3. An Jesus scheiden sich die Geister

Immer wieder hat Jesus Mitmenschen vor den Kopf gestoßen. „Sie entsetzten sich“, heißt es, wenn sie die Vollmacht in seinen Worten spüren und ahnen: Sie würden sich ändern müssen. Zugleich aber hat er ihnen eine neue Welt vor Augen gestellt. „Schaut euch um, hier in diesem Haus! Schaut euch gegenseitig an, so ist es im Reich Gottes: Schwestern und Brüder, ihr, in meiner Nähe. Die Familie der Kinder Gottes ist weiter, weiter als alle Grenzen der Familienbande es zulassen möchten.“ Eine faszinierende Botschaft, ihr Echo hallt durch die Jahrhunderte. Sie hat die Welt verändert.

Aber – das dürfen wir nicht überspringen! - zugleich ist die neue Zeit, die Jesus angekündigt hat, zur **Krisenzeit** geworden. Die Umkehr, zu der er rief, hat die Gesellschaft gespalten. Da waren die Einen, die vor Begeisterung alles stehen und liegen gelassen haben. Und da waren die Anderen, die den Kopf geschüttelt, die ihn für verrückt erklärt haben.

Doch Jesus lässt sich nicht beirren: voller Hoffnung, voller Energie auf dem Weg zum Ziel: Reich Gottes. Mit ihm sind die unterwegs, die um ihn gesessen haben, um seine Botschaft von einer neuen Welt zu hören. Begeisterung bei den einen – Ablehnung, ja offener Hass bei den anderen.

Bis heute fragen Menschen: weshalb die Ablehnung, der Hass? Doch wenn Jesus schon seinen allernächsten Verwandten ein Fremder geworden ist, dann werden wir damit rechnen müssen, dass er auch in seiner neuen Familie Unverständnis, Entsetzen, Zorn auslöst. Also auch unter uns, in seiner Gemeinde, die seinen Namen

trägt. Wenn es uns etwas kostet, den Willen Gottes zu tun, dann ist er nicht mehr so einfach der „liebe Jesus“. Wir spüren die Zumutung und --- wenden wir uns ab?

4. **Überkreuz mit dem Willen Gottes**

Eines wird oft übersehen: Dieser Weg, dem Reich Gottes entgegen, ist kein harmloser Weg. Nein, er ist riskant, sehr riskant. Jesus wird ihn mit dem Leben bezahlen.

Manch einer mag es cool finden, dass Jesus gegen seine Familie aufmuckt und es den lieben Verwandten einmal so richtig zeigt. Einzelne mögen Sympathie empfinden mit der psychologischen Deutung, Jesus habe sich aus der Abhängigkeit von seiner Mutter gelöst. Doch ist das Familienleben in der neuen Familie wirklich leichter?

Gleicht das einem harmlosen Spiel, bei dem wir unsere persönlichen Freiheiten ausprobieren können: frei von Verpflichtungen, Rollen und Zwängen?

Überlesen wir in unserer Begeisterung nicht, was Jesus zum Schluss sagt:

Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Damit wird aus einem harmlosen Spiel plötzlich der Ernstfall. Es geht um viel! Um Großes. Um das Reich Gottes. Dass in dieser Welt Gottes Wille zum Zug kommt. Dem hat Jesus sich verschrieben. In seinem Reden und Wirken kann man Gottes Willen sehen, schmecken und hören, da bekommt er Hand und Fuß – und Stimme. Da bleibt Gottes Wille nichts Fernes und Abstraktes. Da geschieht er, hier und jetzt. Doch dieser Weg führt Jesus ans Kreuz.

Denn die Welt, wir Menschen sind mit Gottes Willen überkreuz.

Und wer steht dann unter dem Kreuz? Wer ist in seiner Todesstunde da?

Seine Mutter! Trotz allem, was zwischen ihnen gewesen war, einfach: weil sie seine Mutter war. Jetzt endlich wird sie auch bei ihrem Namen genannt: Maria, dazu auch die Namen seiner Geschwister: Jakobus, Joses.

Wer fehlt unter dem Kreuz? Wer hat sich aus dem Staub gemacht? Die, die ihm zu Füßen gesessen hatten. Dass der Weg dem Gottesreich entgegen auch ans Kreuz führen könnte – das hatten sie nicht erwartet. Auch Jesu neue Brüder und Schwestern wurden nicht davor bewahrt, voller Schrecken im falschen Film aufzuwachen.

Am Ende ist Jesus der einzige geblieben, der den Willen Gottes getan hat.

Darum beten wir: „Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd' der Welt, erbarm dich unser“. Denn er hat er auf sich genommen das Unverständnis und die Ablehnung durch seine Verwandten. Er hat Verleugnung und Verrat seiner neuen Familie ertragen.

5. **Der Wille Gottes – und wir**

Bleibt da nicht ein unüberwindbarer Graben? Hier wir, oft so kleingläubig, engherzig, in uns verstrickt – dort Gottes Wille, wie er in Jesus so faszinierend und erschreckend zugleich aufgeleuchtet ist.

Gibt es da überhaupt eine Brücke? Ja! Die wichtigste Brücke ist das Gebet. Jesus liegt

daran, dass der Wille Gottes geschieht – auch durch uns, hier und jetzt. Darum nimmt er die Bitte um das Geschehen dieses Willens in das Gebet auf, das er seine Jüngerinnen und Jünger gelehrt hat. Und seitdem betet die Christenheit diese Worte mit – über die Jahrhunderte hinweg: *„Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“*. Das Gebet ist keine Einbahnstraße. Nicht nur Gott lässt sich von unseren Gebeten berühren. Auch das Umgekehrte passiert: Gott berührt *uns* im Gebet. Dass wir uns seinem Willen öffnen, dass wir neu entdecken, wer wir in Wahrheit sind: Kinder Gottes. Und siehe da, da passiert hier und da das Wunder, dass andere ins Staunen kommen und sagen: ganz der (himmlische) Vater.

Zum Schluss: Es gibt eine Szene im Neuen Testament, die wir unserem Predigttext an die Seite stellen müssen. Eine Szene aus der Passionsgeschichte, wie sie Johannes erzählt:

„Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!

Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“ (Joh. 19,26f).

Hier geschieht etwas Sonderbares: Zunächst fließt die Liebe hier vertikal, also von oben nach unten bzw. von unten nach oben. Von Jesus am Kreuz zu seiner Mutter hinunter und zu dem Lieblingsjünger. Von der Mutter unterm Kreuz zum Sohn. Ebenso vom Jünger zum Meister hinauf.

Und nun verändert Jesus behutsam und sanft diesen Fluss der Liebe.

Zwei Sätze genügen: „Frau, siehe das ist dein Sohn!“ „Siehe, das ist deine Mutter!“.

Auf einmal fließt die Liebe im Kreis. Und irgendetwas wird gut dadurch. Wie wenn die Liebe in diesem Kreisfluss zu sich selber findet.

Da steht nun nicht mehr die eigene leibliche Mutter beschämt draußen vor der Tür und der Jünger hat drinnen einen bevorzugten Platz.

Nein, beide sind Teil der Familie Gottes.

Diesen Kreislauf der Liebe, dieses Fließen der Liebe zwischen Jesus und den Seinen und den Seinen untereinander – ist das nicht ein wunderschönes Bild, wie Gottes Willen geschieht. Gottes Heiliger Geist setzt diesen Kreislauf auch unter uns immer wieder in Gang. Die Seinen, das sind Menschen, die uns vertraut sind und vielleicht auch Menschen, die wir noch nicht kennen, die wir uns gar nicht als Nächste vorstellen können. Halten wir uns dafür offen. Vielleicht legt Gott gerade sie uns ans Herz. Wo wir uns abschotten, gerät die Liebe ins Stocken. Wo wir uns von Jesus aneinander weisen lassen, da fließt sie wieder. Und Jesus ist in diesem Kreislauf gegenwärtig. Amen.

Meine Predigt verdankt wichtige Anregungen einer Predigt von Pfarrer Eckhard-Benz-Wenzlaff, Stuttgart, die dieser im Internet veröffentlicht hat.